

Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports

Editorial

Sport macht Schlagzeilen – positive wie negative, mit Rekorden und Wettkämpfen wie mit dunklen Machenschaften. Gerade in den letzten Monaten des Jahres 2015 wurden die unschönen Seiten des modernen Sports in den Medien vermehrt thematisiert: undurchsichtige Geldflüsse bei der Vergabe von Fussballweltmeisterschaften und Olympiaden, Anklagen gegen Spitzenfunktionäre des Internationalen Leichtathletik-Verbands (IAAF) und der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA), die systematisches und flächendeckendes Doping bewusst vertuschten, eine Steuer-razzia beim Deutschen Fussballbund, Korruption unter mächtigen Männern, Geldwäsche, Steuerhinterziehung, Instrumentalisierung der Olympiaden durch die Politik, dubiose Verkäufe von Übertragungsrechten, obskure Abschlüsse von Werbeverträgen, Stadionbauten unter ausbeuterischen Bedingungen sowie auf Kosten der öffentlichen Hand. Wenn mit Coca Cola und McDonalds zwei Hauptsponsoren der Fussballweltmeisterschaften im Oktober 2015 öffentlich den sofortigen Rücktritt von Joseph Blatter, dem Präsidenten der Fédération Internationale de Football Association (FIFA), fordern, wird deutlich, welchen Einfluss Sponsoren haben und dass Firmen ihre ökonomischen Interessen und die Sorge um den eigenen Ruf in den Vordergrund stellen und nicht die Unterstützung des Sports. Zugleich schweigt mit Adidas ein weiterer langjähriger Hauptsponsor der Weltmeisterschaften zu diesem Thema. In der Medienwelt wurde das jedoch kaum debattiert. Die Geschichtswissenschaft hingegen sucht nach Hintergründen und historischen Dimensionen solcher Skandale. Über die historische Verflechtung von Adidas und der FIFA lässt sich in diesem Heft einiges nachlesen.

Gleichwohl ziehen Sportveranstaltungen die Massen an, schreiben (Sommer-)Märchen und faszinieren die Menschen vor dem Fernseher. Der professionelle Sport hat Vorbildfunktionen für den Breitensport eingenommen, nicht zuletzt, weil sportliche Wettkämpfe zunehmend als Events veranstaltet werden. Sport bietet Spektakel und löst Begeisterung aus, bildet einen gesellschaftlichen wie ökonomischen Mehrwert und schafft zahlreiche Arbeitsplätze. Die anhaltende und sogar noch wachsende Begeisterung für den Breitensport, die ungebrochene und schichtübergreifende Anziehungskraft von Sportveranstaltungen, die Entdeckung

des Sports als Lifestyle und Vermarktungsobjekt sowie die auf unterschiedlichsten Ebenen stattfindende Professionalisierung des Sports machen deutlich, dass der Sport oder zumindest eine wachsende Anzahl Sportarten zu Markt- und Massenphänomen geworden sind. Der Sport wurde in den letzten Jahrzehnten durch seine medial unterstützte Kommerzialisierungsmaschinerie zu einem der grössten Werbe- und Absatzmärkte für Merchandising- und Konsumartikel weltweit. Einzelne SportlerInnen werden selbst zu Marken oder zu bedeutenden Werbeträgern für bestimmte Produkte.

Wenn Sportveranstaltungen die Massen anziehen, ist das kein neues Phänomen. Bereits in den 1920er-Jahren fanden Radrennen und Fussballspiele vor über 100'000 ZuschauerInnen statt. Das Titelbild unseres Hefts zeigt einen Kunstturner am Pferdpauschen beim Eidgenössischen Turnfest vom Juli 1951. Turnen diente vom 19. Jahrhundert bis in die Zeit des Kalten Kriegs primär der Ertüchtigung der männlichen Jugend zur Wehrtauglichkeit. Zudem wurde mit der populären Sportart Geschlechterpolitik betrieben – etwa wenn gesonderte Frauenturntage stattfanden, in denen weibliche Tugenden und körperliche Anmut in den Vordergrund gerückt wurden.¹ Im Hintergrund des Titelbilds ist ein Ausschnitt aus dem zahlreichen Publikum – der Anlass verzeichnete über 20'000 Besucher – zu sehen. Mittlerweile zieht das Eidgenössische Turnfest die dreifache Zuschauermenge an. Solche Menschenmassen bringen vermeintlich neue technische, sicherheitspolitische und logistische Herausforderungen mit sich.

Massen-, Markt- und Machtphänomene des Sports sind allerdings historisch gewachsen und haben mediale, gesellschaftliche sowie ökonomische Gründe. Eine wichtige Aufgabe der Sportgeschichte ist daher die Suche nach den Ursachen, den sozialen und medialen Bedingungen und den genauen Entwicklungen solcher Phänomene. Denn die Geschichte des Sports ist weit mehr als die Geschichte von Sportvereinen und Sportarten. Sie vermag die genannten Kontexte zu erschliessen und die historischen Voraussetzungen für Entwicklungen zu rekonstruieren. Auch im Bereich der Kulturgeschichte kann die Sportgeschichte vielfach noch wenig bekannte Phänomene aufdecken und erklären. Zu denken ist dabei an die seit der Antike bestehenden Verbindungen von Kunst, Körperkult und Sport, an den Gebrauch von Symbolen bei Sportveranstaltungen, an Aberglauben und an Hoffnungen auf Siege, aber auch an neuere Erscheinungen wie die Sportfotografie, die Werbegeschichte und insbesondere an das Zusammenfliessen von Jugendkultur, Musik, aufwendigen Choreografien, Gesängen und Sprayerkunst in den Fankulturen des europäischen und südamerikanischen Fussballs. Sport ist per se durch Spiel und Wettkampf und durch unterschiedlichste gesellschaftlich bedingte Kulturen und kulturelle Unterschiede geprägt.² Trotz Globalisierung und immer weiter fortschreitender Vermarktung lassen sich an unterschiedlichsten Orten und schon länger Widerstand, kulturelle Autonomien und Eigendynamiken

feststellen, die gegen eine absolute, weltweite kommerzielle Homogenisierung des Sports sprechen.

Trotz der hohen gesellschaftlichen Relevanz sowie eines beträchtlichen öffentlichen Interesses und trotz der vielfältigen ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Verflechtungen ist die Sportgeschichte institutionell wenig verankert. Sporthistorische Archive und Museen sind dünn gesät. Während in Deutschland beispielsweise rund 80 Sportmuseen existieren, ist die aktuelle Lage in der Schweiz eher als dürftig zu bezeichnen. Das Sportmuseum Schweiz in Basel kämpft trotz überregionalem Anspruch und Inhalt um finanzielle Unterstützung und seine Zukunft.³ In Zürich ist ein stark eventlastiges FIFA-Museum im Entstehen. Das Olympia-Museum in Lausanne thematisiert die Geschichte der modernen olympischen Bewegung und der Spiele auf über 3000 Quadratmetern, erweist sich indessen für die Zeit des Nationalsozialismus als ziemlich betriebsblind.⁴ Die Archivlandschaft weist grosse Lücken auf. Ein schweizerisches Sportarchiv gibt es nicht. Während die staatlichen Archive gemäss ihrem gesetzlichen Auftrag sportpolitische Akten der öffentlichen Verwaltungen sammeln,⁵ haben sie bisher nur in Einzelfällen Verbands- und Vereinsarchive übernommen.⁶ Unter den Spezialarchiven hat das Schweizerische Sozialarchiv in den letzten zwei Jahrzehnten aktiv die wesentlichen Sportbestände seines Sammelgebiets akquiriert,⁷ für viele wichtige Bestände ist aber schlicht kein Archiv «zuständig».⁸ Es verwundert deshalb nicht, dass zahlreiche Verbände, Clubs und Grossvereine nicht über professionell geführte Archive, Chroniken oder gar Museen verfügen.⁹

Auch an den Hochschulen ist die Sportgeschichte schwach verankert. Zwar habilitierten sich bereits 1969 der Militärhistoriker Walter Schaufelberger in Zürich und 1978 der Sportwissenschaftler Fritz Pieth in Basel mit Themen der Schweizer Sportgeschichte.¹⁰ Die Eidgenössische Hochschule für Sport in Magglingen verfügt (im Unterschied zur Deutschen Sporthochschule Köln) aber bis heute über kein sporthistorisches Institut. Stärker vertreten ist die Sportgeschichte im Institut des sciences du sport der Universität Lausanne, das mit Nicolas Bancel von einem Historiker geleitet wird, sowie am International Centre for Sports Studies (CIES) in Neuenburg. Das interdisziplinäre Center for Research in Sports Administration (CRSA) der Universität Zürich zählt mit Ulrich Woitek einen Ökonomen und Wirtschaftshistoriker zu seinen Gründungsmitgliedern. An den historischen Instituten ist die Sportgeschichte trotz des körpergeschichtlichen Hypes der 1990er- und 2000er-Jahre und trotz eines beträchtlichen studentischen Interesses wenig vertreten. Zwar haben sich einzelne DozentInnen mit sporthistorischen Themen befasst (etwa Laurent Tissot¹¹ in Neuenburg, Erik Petry¹² in Basel oder Christian Koller¹³ und Svenja Goltermann¹⁴ in Zürich) und lassen diese gelegentlich ins «allgemeinhistorische» Lehrangebot einfließen. Auch liegt inzwischen eine Reihe von Monografien vor, die auf Qualifikationsarbeiten von Schweizer HistorikerInnen

zurückgehen.¹⁵ Die Institutionalisierung einer akademischen Sportgeschichte hat in der Schweiz aber noch nicht stattgefunden.¹⁶

Ein Grossteil der Aufarbeitung der Sportgeschichte findet somit nicht an Universitäten statt. Oft erscheinen wissenschaftliche wie populäre Publikationen anlässlich von Jubiläen von Sportvereinen oder -verbänden oder im Zusammenhang mit Grossveranstaltungen.¹⁷ Dadurch erhält die Sportgeschichte einen ephemeren Charakter. Die Forschungslage erweist sich nicht nur deshalb bisweilen als disparat und zufällig. Häufig sind auch nicht historisch ausgebildete Laien am Werk, die allerdings durchaus historisch relevantes Material zutage fördern.

Die Zeitschrift *traverse* hat sich bereits 1998 einmal der Sportgeschichte genähert, mit dem Fokus auf die Geselligkeit.¹⁸ Seither ist die Forschung im Bereich Sportgeschichte weitergeschritten, nicht nur im angelsächsischen Raum, wo sie sich viel früher universitär etabliert hat, sondern auch in der Schweiz und im weiteren französisch- und deutschsprachigen Raum. Aufgrund der in der Zwischenzeit in der Schweiz erschienenen Forschungsbeiträge wäre es durchaus gerechtfertigt gewesen, der Sportgeschichte in einer der vier Historiografiennummern der *traverse*, die von 2010 bis 2013 erschienen sind, einen Forschungsüberblick zu widmen. Diesem Desiderat kann die vorliegende Nummer nur teilweise gerecht werden und sie beschränkt sich bewusst nicht auf die Forschung in der Schweiz, sondern bezieht auch die angrenzenden Länder mit ein.

Die Trias Masse, Markt und Macht bietet in dieser Nummer eine erste Auslegeordnung zur Einbettung sporthistorischer Themen in eine moderne Kultur-, Politik-, Medien-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Erst durch die Masse von ZuschauerInnen sowie aktiven SportlerInnen konnten Märkte entstehen und Kommerzialisierung wie auch Professionalisierung Fuss fassen. Die Frage des Markts ergibt sich somit aus der Professionalisierung und aus dem modernen Sport als Lifestyle und Konsumprodukt. Damit einhergehend lässt sich seit den 1960er-Jahren eine zunehmende Kommerzialisierung feststellen, die von grossen Vertriebs- und Marktorganisatoren und deren Multiplikatoren wie Fernsehen begleitet ist. Darüber hinaus stellt sich die Frage der politischen, institutionellen und diskursiven Macht: Wer im Sport das Sagen hat, verfügt nicht nur über ökonomische, sondern häufig auch über politische oder mediale Macht und Entscheidungsbefugnisse. Politische Repräsentanten, Machthaber und Verbandsvorsteher nutzen Sportveranstaltungen seit Langem für ihre eigenen Zwecke und zur politischen Instrumentalisierung. Gleichzeitig unterstützt die Politik den Profi- wie den Breitensport und versucht – durch verschärfte Repression in den Bereichen Korruption, Steuerhinterziehung, mafiose Absprachen, Menschenhandel und Dopingmissbrauch – die Rahmenbedingungen und Rechtsnormen an die Gegebenheiten der Zeit anzupassen.

Die vorliegende Ausgabe vereinigt Beiträge zur Geschichte des Dopings und der Dopingpolitik, zur Entwicklung des modernen Fussballs in Mittel- und Westeuropa, zur Korruption in der FIFA, zur Entstehung des Skisports in der Schweiz sowie zur Medialisierung und Politisierung des schweizerischen Sports in der Zwischenkriegszeit. Der Bildbeitrag widmet sich den bereits früh vorkommenden und schwierig zu kontrollierenden Zuschauermassen im Schweizer Fussball. Es handelt sich bei den hier versammelten Beiträgen um erste qualitative Sondierungen und Einzelstudien, die heutigen Macht-, Massen- und Machtphänomenen und deren Skandalisierungen einen historischen Kontext verleihen.

Thomas Busset zeichnet in seinem Artikel die Anfänge der schweizerischen Skiindustrie nach. Die Eroberung der Berge im Winter eröffnete im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht nur Hoteliers und Bergführern neue ökonomische Perspektiven, sie erforderte auch Anpassungen und Innovationen beim Material. Die Mechanisierung der Produktion und die Kommerzialisierung der Skier setzte mit der Eröffnung von Sportgeschäften in den Städten und in den Höhenkurorten im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ein. Sportwettkämpfe mit bis zu 10'000 ZuschauerInnen und Merchandisingaktionen in den Tourismusdestinationen trugen das Ihre zur Popularisierung des Skifahrens bei. Der Boom endete erst, als nach dem Ersten Weltkrieg die Nachfrage der Armee einbrach und der Tourismus unter dem starken Franken und der sinkenden Kaufkraft der europäischen Mittelschichten litt.

In einem überblicksartigen Essay nähert sich Fabian Brändle der Trias Masse, Markt und Macht im Schweizer Fussball der Zwischenkriegszeit. Beleuchtet wird zum einen der Höhenflug des Fussballs in den 1920er-Jahren, als der regelmäßige Andrang von Tausenden von Schaulustigen zum Bau neuer Stadien führte. Zum andern wird die Entwicklung des Fussballs zur Massenkultur untersucht. Sportzeitungen, Beiträge in Filmwochenschauen und die Übertragung von Spielen im Radio trugen sowohl zur Medialisierung als auch zur Kommerzialisierung des Fussballs bei.

An diese Trends im Fussball schliesst Jean Christophe Meyer an. Die Fernsehdirektübertragung von 10 der 26 Spiele der Fussball-Weltmeisterschaft 1954 in Bern markiert den Beginn der televisuellen Ära des Fussballs. Zeitgleich mit der Eurovision entstand ein europäischer Markt, was sich neben den Fussballverbänden die im Entstehen begriffene Fernsehindustrie für ihre Hochpreisprodukten zunutze machte. Unumstritten waren die Entwicklungen allerdings nicht. Auf der einen Seite fürchteten Clubs und Verbände die Konkurrenz des Fernsehens, weil die Übertragung von Länderspielen im Fernsehen teilweise mit den Anstosszeiten der Amateurligen kollidierte. Auf der anderen Seite nutzten sie die höhere Sichtbarkeit, um die Professionalisierung, die Medialisierung und die Kommerzialisierung weiter voranzutreiben.

Dass Masse, Markt und Macht keinen harmonischen Dreiklang bildeten, veranschaulicht Eva Maria Gajek am Beispiel des vermeintlichen Dopingtods des Radrennfahrers Knud Enemark Jensen an den Olympischen Spielen 1960 in Rom. Die damals von den AthletInnen unbestrittene Durchdringung des Sports mit Doping entwickelte sich parallel zur Kommerzialisierung und Politisierung des Sports im Rahmen des Wettkampfs der Systeme im Kalten Krieg. Die internationale Dopingdiskussion, die sich nach dem Tod Jensens entspannt, ging nicht zuletzt deshalb weit über den Rahmen des Sports hinaus.

Der Beitrag von Walter Aeschmann stellt die pharmazeutisch unterstützte Leistungssteigerung ins Zentrum. Ein Jahr vor den Olympischen Spielen in Rom brachte die Ciba AG in Basel mit Dianabol das erste hochwirksame, künstlich hergestellte anabole Steroid auf den Markt. Der Autor zeigt auf, über welche Kanäle und mit welchen Strategien das Präparat im Spitzensport und im Lifestyle-Markt etabliert wurde, wie man die Nebenwirkungen kleinredete und wie Vertreter der Ciba in der Sportmedizin als Experten auftraten und die Definition von Doping beeinflussten.

Charles Wey geht in seinem essayistischen Beitrag der Frage nach, wie die FIFA aus einem finanzschwachen Dachverband zwischen 1974 und 1998 zu einem potenten multinationalen Unternehmen werden konnte. Er umreist, wie João Havelange nach seiner Wahl zum FIFA-Präsidenten zusammen mit Horst Dassler, dem damaligen Geschäftsführer von Adidas Frankreich, und Joseph Blatter ein internationales Sponsorennetzwerk aufbaute, das Einnahmen in zuvor ungeahnter Höhe generierte und nicht nur die Einführung von neuen Weltmeisterschaftsendrunden für Junioren und für Frauen ermöglichte, sondern auch die Lancierung von Entwicklungs- und Hilfsprogrammen für ressourcenschwache Verbände. Die FIFA schlüpfte damit nicht nur in die Rolle einer Nichtregierungsorganisation, sie erschloss – alimentiert durch die bewusst geförderte Kommerzialisierung des Spiels – auch systematisch neue Märkte. Nach der Wahl von Joseph Blatter zum FIFA-Präsidenten 1998 und dem Konkurs der von Horst Dassler mitgegründeten Sportrechtshändlerin *International Sport and Leisure* wurde der Weltfussballverband allerdings von einer Reihe von Korruptionsskandalen betroffen, die seither nicht mehr abgerissen ist.

Schliesslich arbeitet Stanislas Frenkiel die Entstehungsgeschichte des Metiers der Spieleragenten in Frankreich ab 1979 auf. Erste Gesetze zur Regulierung ihrer Tätigkeit wurden 1992 geschaffen, zu einem Zeitpunkt, als der Markt für die Spieleragenten infolge der stark ansteigenden Durchschnittsgehälter der Fussballspieler in Frankreich immer lukrativer geworden war. Als nach dem Bosman-Urteil von 1995 – Spieler durften nach dem Ablauf ihres Vertrags ablösefrei wechseln – die Rolle der Spielervermittler noch wichtiger wurde, nahm deren Zahl in allen grossen Ligen Europas deutlich zu. Auch in diesem Bereich trafen

sich Masse, Märkte und Macht. Begünstigt wurde das Metier des Spieleragenten durch steigende TV-Gelder und gelockerte Transferbestimmungen, die ab der Saison 1988/89 die Verpflichtung von mehr ausländischen Spielern ermöglichte. Dass Ausschreitungen und die Bändigung von Zuschauern im Sport keine neuen Phänomene sind, wie in den Medien vielfach behauptet wird, illustriert Saro Pepe im Fotobeitrag mit selten gezeigten Aufnahmen zur Situation in Schweizer Fussballstadien am Ende der 1960er-Jahre. Bisweilen flogen damals Steine und Flaschen auf das Spielfeld, nach Toren stürmten jugendliche Fans mit Fahnen auf den Rasen und Raketen gefährdeten die Sicherheit der Spieler. Der Schweizerische Fussballverband reagierte und brach im wahrsten Sinn des Worts einen Streit vom Zaun: die sogenannte Zaunpflicht stiess bei einzelnen Klubs auf grossen Widerstand.

Der Dokumentbeitrag von Christian Koller befasst sich anhand eines Briefs der Gesellschaft Schweiz–Sowjetunion mit der Problematik schweizerischer Sportkontakte zum Ostblock am Beginn des Kalten Kriegs. Der Umstand, dass solche Kontakte höchst umstritten waren und Politik, Diplomatie, Presse und Geheimdienste involvierten, deutet auf die zentrale gesellschaftliche Rolle des Sports schon in jener Epoche hin. Sport machte also mehr als nur Schlagzeilen, und selbst wenn dieses Heft eine reich beladene Palette von Themen präsentiert, kann es weder die ganze Breite noch die Tiefe der Sportgeschichte ausloten. Wenn es trotzdem erste Einblicke in neue und spannende Themen vermittelt und Anregungen für neue Forschungen liefert, hat es seinen Zweck erfüllt.

Marc Gigase, Michael Jucker, Christian Koller, Daniel Krämer, Yan Schubert

Anmerkungen

- 1 Walter Leimgruber, «Kraftstrotzend gedrunge» – «gertenschlank feingliedrig». Männliche und weibliche Körperbilder an schweizerischen Turnfesten», in Christel Köhle-Hezinger, Martin Scharfe, Rolf Wilhelm Brednich (Hg.), *Männlich weiblich. Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur*, Münster 1999, 190–208; Walter Leimgruber, Rolf Gollob, «Das Eidgenössische Fest in der Erinnerung», in Basil Schader, Walter Leimgruber (Hg.), *Festgenossen. Über Wesen und Funktion eidgenössischer Verbandstfeste*, Basel 1993, 225 f.; Walter Leimgruber, «Frisch, fromm, fröhlich, frei». Die Eidgenössischen Turnfeste im 20. Jahrhundert», in ebd., 11–104.
- 2 Zur Sozial- und Kulturgeschichte des modernen Sports programmatisch: Christiane Eisenberg, «Sportgeschichte. Eine Dimension der modernen Kulturgeschichte», *Geschichte und Gesellschaft* 23 (1997), 295–310; zur Kulturgeschichte des Sports in der Vormoderne lesenswert: Wolfgang Behringer, *Kulturgeschichte des Sports*, München 2012; Horst Bredekamp, *Florentiner Fussball. Die Renaissance der Spiele*, Berlin 2006.
- 3 Erwähnenswert sind auch das Wintersportmuseum in Davos und das Schweizer Schachmuseum in Kriens.
- 4 Siehe den fundiert recherchierten Beitrag des Schweizer Historikers Sascha Buchbinder, «Beschönigt das Olympia-Museum die NS-Vergangenheit?», *Deutschlandfunk*,

- http://www.deutschlandfunk.de/sportgeschichte-beschoenigt-das-olympia-museum-die-ns.1346.de.html?dram:article_id=274970 (29. 12. 2015).
- 5 Vgl. insbesondere die Bestände des Eidgenössischen Militärdepartements, des heutigen Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, im Schweizerischen Bundesarchiv.
 - 6 Das Vereinsarchiv des FC Basel befindet sich z. B. im Staatsarchiv Basel-Stadt.
 - 7 So die Körperschaftsarchive des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbands, des Arbeiter-Touring-Bunds, der Naturfreunde Schweiz, des Wandervogels und der Frauenturngesellschaft Zürich.
 - 8 Eine Initiative zur Überlieferungssicherung privater Bestände, die auch den Bereich des Sports beinhaltet hätte, verlief vor einigen Jahren im Sand.
 - 9 Ausnahmen bilden beispielsweise der FC Basel, BSC Young Boys Bern und der FC Zürich. Siehe dazu auch den Beitrag von Saro Pepe in diesem Band.
 - 10 Walter Schaufelberger, *Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft. Zur Kulturgeschichte des Sports vom 13. bis in das 18. Jahrhundert*, Bern 1972; Fritz Pieth, *Sport in der Schweiz. Sein Weg in die Gegenwart*, Olten 1979.
 - 11 Laurent Tissot, *Naissance d'une industrie touristique. Les Anglais et la Suisse au XIXe siècle*, Lausanne 2000; Laurent Tissot, Christophe Jaccoud, Yves Pedrazzini (Hg.), *Sports en Suisse. Traditions, transitions et transformations*, Lausanne 2000.
 - 12 Erik Petry, *Gedächtnis und Erinnerung. Das «Pack» in Zürich*, Köln 2014.
 - 13 Siehe u. a.: Christian Koller (Hg.), *Sport als städtisches Ereignis*, Ostfildern 2008; Christian Koller, Fabian Brändle, *Goal! A Cultural and Social History of Modern Football*, Washington D. C. 2015; Christian Koller, Fabian Brändle (Hg.), *Fussball zwischen den Kriegen. Europa 1918–1939*, Münster 2010.
 - 14 Svenja Goltermann, *Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860–1890*, Göttingen 1998.
 - 15 Vgl. dazu: Karl Schwaar, *Isolation und Integration. Arbeiterkultur und Arbeiterbewegungskultur in der Schweiz 1920–1960*, Basel 1993; Eva Herzog, *Frisch, frank, fröhlich, frau. Frauenturnen im Kanton Basel-Landschaft. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Breitensports*, Liestal 1995; Markus Giuliani, «Starke Jugend – freies Volk». *Bundesstaatliche Körpererziehung und gesellschaftliche Funktion von Sport in der Schweiz (1918–1947)*, Bern 2001; Daniel Wildmann, *Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des «arischen» Männerkörpers im «Dritten Reich»*, Würzburg 1998; Daniel Wildmann, *Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900, Tübingen 2009; Marianne Meier, «Zarte Füsschen am harten Leder ...». Frauenfussball in der Schweiz 1970–1999*, Frauenfeld 2004; Tanja Wirz, *Gipfelstürmerinnen. Eine Geschlechtergeschichte des Alpinismus in der Schweiz 1840–1940*, Baden 2007; Eva Maurer, *Wege zum Pik Stalin. Sowjetische Alpinisten, 1928–1953*, Zürich 2010; Dominique Marcel Fankhauser, *Die Arbeitersportbewegung in der Schweiz 1874–1947. Beiträge zur Sozialen Frage im Sport*, Wien 2010; Jürg Ackermann, *Fussball und nationale Identität in Diktaturen. Spanien, Portugal, Brasilien und Argentinien*, Berlin 2013.
 - 16 Ein überregionaler Verein zur Förderung der Sportgeschichte ist von Michael Jucker und Christian Koller im Aufbau begriffen.
 - 17 Zum Beispiel: Pierre Lanfranchi et al., *100 Jahre Weltfussball. Die FIFA 1904–2004*, Göttingen 2004; Philippe Guggisberg (Hg.), *75 Jahre Swiss Football League – National-Liga SFV*, Köniz 2009.
 - 18 Siehe dazu *traverse* 3 (1998).